



Rosmarie Zapfl
Zürcher CVP-Politikerin
und ehemalige Geschäftsfrau

«Frauen stehen immer noch viel mehr unter Erklärungsnotstand, wenn sie harte Personalentscheide fällen, während Männer dies meist kommentarlos machen können. Ich habe 35 Jahre lang mit meinem Mann zusammen ein Geschäft geführt und ich habe jahrelang Politik gemacht. Dabei habe ich immer wieder erlebt, dass mir wichtige Entscheide nicht zugetraut wurden oder dass ich dafür kritisiert wurde. **Harte Entscheide gelten bei Männern nach wie vor als klar. Wenn eine Frau solche Entscheide fällt, gilt sie schnell als «eiserne Lady.»**»



Sonja A. Buholzer
Unternehmerin und Buchautorin

«Ich stehe voll hinter Bundesrätin Widmer-Schlumpf und ihrer Konsequenz. Frauen haben einen komplett anderen Führungsstil als Männer. Sie sind weit konsequenter, sachlicher und resultatorientierter. Dies wird ihnen oft als Härte ausgelegt, weil in der Schweiz zu viele Vorurteile vorherrschen. **Beharrlichkeit gilt bei Frauen schnell als Sturheit.** Hinzu kommt, dass weibliche Führungsentscheide immer an männlichen Prinzipien gemessen werden, doch diese «Benchmark» ist deshalb einseitig und unhaltbar. Diese Erfahrungen habe ich selber auch gemacht – sowohl als ich noch eine der ersten Frauen war in einer Bankdirektion als auch jetzt als Beraterin unter anderem von zahlreichen Managerinnen.»



Karin Keller-Sutter
St. Galler FDP-Regierungsrätin

«In Führungs- und Sachentscheiden ist der Erklärungsbedarf insgesamt grösser geworden. **Diese werden in der Öffentlichkeit schneller hinterfragt oder sogar skandalisiert**, auch wenn es sich um natürliche Vorgänge handelt. Es gibt eine klare Tendenz, dass Frauen in politischen Führungspositionen aufgrund ihrer politischen Werthaltung oder wegen Sachentscheiden auch schneller mit Zuschreibungen rechnen müssen, wenn sie sich nicht so verhalten, wie man es von einer Frau gemeinhin erwartet. **Ich halte zwar nicht viel von geschlechtsspezifischen Rollenbildern und mag es auch nicht, wenn Frauen als Opfer dargestellt werden.** Trotzdem stelle ich selbst fest, dass Frauen in Führungspositionen unter erhöhter Beobachtung stehen.»



Esther Girsberger
Publizistin und Buchautorin von
«Abgewählt. Frauen an der Macht
leben gefährlich»

«Schon die Tatsache, dass Eveline Widmer-Schlumpf eine Erklärung abgeben muss für ihren Personalentscheid, ist bemerkenswert. Klar ist: Als Frau in einer Führungsposition steht man immer noch unter besonderer Beobachtung, obwohl es mittlerweile als normal gelten sollte, dass Frauen führen – immerhin sind drei von sieben Bundesrätin heute weiblich. Ich kenne zwar die genauen Umstände der Versetzung von Herrn Gnesa nicht, aber vielleicht hätte Frau Widmer-Schlumpf den **Entscheid aktiver kommunizieren** und bereits früher sagen können, dass es sich dabei um eine Reorganisation handelt.»



Anita Fetz
Basler SP-Ständerätin
und selbstständige Unternehmerin

«Von Frauen erwartet man automatisch mehr Verständnis, wenn es bei einem Entscheid ums Menschliche geht. **Umgekehrt wirft man Frauen aber Weichheit vor, wenn sie sich kümmern.** Frauen können also machen, was sie wollen, sie werden einfach anders beurteilt. In der Politik werden Frauen mit einer harten Sprache oft **als aggressiv beurteilt, während ihre männlichen Kollegen als «superstark» gelten.** Eveline Widmer-Schlumpf hat recht mit ihren Aussagen und mit ihrem Entscheid. Umso wichtiger ist es, dass sie sich nicht beirren lässt, denn das Entscheiden ist ihre wichtigste Aufgabe als Bundesrätin.»

«Wenn ein Mann so etwas macht, gilt das oft als führungsstark. Wenn es eine Frau macht, hört man oft sehr schnell den Vorwurf des schlechten Umgangs mit Mitarbeitern.»

Eveline Widmer-Schlumpf im MZ-Interview vom 23. Mai

Wenn Frauen führen, ist vieles anders

Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf hat eine Diskussion über weibliche Führungskräfte und harte Personalentscheide ausgelöst

Eveline Widmer-Schlumpf glaubt, dass harte Personalentscheide bei Frauen schärfer kritisiert werden als solche, die von Männern gefällt werden. Damit steht sie nicht allein da.

SABINA STURZENEGGER

Sie stand in der Kritik, weil sie einen umstrittenen Personalentscheid gefällt hatte: Eveline Widmer-Schlumpf. Die BDP-Justizministerin hatte den Direktor des Bundesamts für Migration, Eduard Gnesa, mit einer anderen Aufgabe betraut. Gnesas Stelle sowie die Stelle seines Vizedirektors werden nun neu besetzt.

Letzte Woche hat Widmer-Schlumpf in der MZ nicht nur ihren Personalentscheid begründet, sondern diesen auch verteidigt: «Wenn es in anderen Departementen zu

Änderungen kommt, werden diese kaum diskutiert. Bei mir kritisieren gewisse Medien aber meine Personalentscheide.» Und weiter: «Wenn ein Mann so etwas macht, gilt das oft als führungsstark. Wenn es eine Frau macht, hört man oft sehr schnell den Vorwurf des schlechten Umgangs mit Mitarbeitern.»

Mit dem Satz «Ich frage mich, ob Sie mir diese Fragen auch so stellen würden, wenn ich ein Mann wäre», brachte es Widmer-Schlumpf schliesslich auf den Punkt: Wenn Frauen unpopuläre Entscheide in der Öffentlichkeit fällen, werden sie anders beurteilt, als wenn Männer diese Entscheide treffen.

Kontroverse ausgelöst

Mit ihren Aussagen hat die Bündner Magistratin eine Diskussion über weibliche Führungskräfte in der Schweiz ausgelöst. Wie eine MZ-Umfrage unter Politikerinnen,

Managerinnen und Meinungsmacherinnen zeigt, hat sie einen wunden Punkt getroffen. SP-Ständerätin Anita Fetz beispielsweise ist überzeugt: «Frau Widmer-Schlumpf hat mit ihren Aussagen recht.»

Aber weshalb wird denn bei Männern und Frauen überhaupt mit zwei Ellen gemessen, wenn es um harte Personalentscheide geht?

Ein Grund dafür, so glauben die befragten Frauen, ist der immer noch sehr niedrige Frauenanteil in Spitzenpositionen. In Geschäftsleitungen privater Firmen sei der Anteil an Frauen «homöopathisch niedrig», sagt Führungskräfte-Vermittler Guido Schilling (vgl. auch Box rechts).

«Frauen in Managementpositionen sind immer noch stark in der Minderheit und erfahren deshalb eine höhere Wahrnehmung», sagt auch Doris Aebi, Headhunterin und ehemalige Bankmanagerin.

Ein weiterer Grund ist das traditionelle Frauenbild mit den Attributen Weichheit und Empathie, das in unserer Gesellschaft immer noch vorherrscht: «Harte Personalentscheide entsprechen nicht dem traditionellen Frauenbild, weshalb solche Entscheide durch eine Frau nicht der allgemeinen Erwartungshaltung entsprechen und deshalb weniger Akzeptanz finden, als wenn diese durch einen Mann gefällt worden wären», ergänzt die Headhunterin und ehemalige Bankmanagerin Aebi.

Zuspruch für Widmer-Schlumpf

Aus der Sicht von Aebi hat Eveline Widmer-Schlumpf aber nichts falsch gemacht: «Ausgehend von den Mitteilungen in den Medien habe ich den Eindruck, dass die Entscheide von Frau Widmer-Schlumpf sachlich und fundiert gefällt und fair umgesetzt wurden», so Aebi.

So viele sind weiblich

3904 792 oder 50,574 Prozent der Schweizer Bevölkerung waren im Jahr 2007 Frauen (gegenüber 3 790 383 Männern). Allerdings wurden im gleichen Jahr 105 Knaben auf 100 Mädchen geboren.

58 Nationalrätinnen (29 Prozent) und

10 Ständerätinnen (21,7 Prozent) sitzen im Parlament.

3 von 7 Bundesräten sind momentan Frauen.

32 Frauen stehen in Kantonsregierungen 124 Männern gegenüber, das entspricht 20,5 Prozent.

41 Frauen (5 Prozent) sitzen bei den grössten 112 Schweizer Firmen in der Geschäftsleitung (bei 817 Männern).

41 Prozent der Hochschulangestellten in der Schweiz sind Frauen.

15 Prozent beträgt der Frauenanteil bei den Professuren, 24 Prozent bei den übrigen Dozenten.